

Alpinismus – Von Europa in die Welt

1978 sorgten zwei Menschen mit dem Erreichen eines Berggipfels fernab der Alpen für die Sternstunde des Alpinismus. Doch warum sprechen wir weltweit von Alpinismus? Was bewog Menschen zum Erklimmen von Bergen? Wir begeben uns auf diesen Weg – den Weg des Alpinismus, der in den europäischen Alpen seinen Ursprung fand, den Sprung in die Welt schaffte und fernab der Alpen gekrönt wurde.

Die Geburtsstunde des Alpinismus ist umstritten, eine genaue Definition schwierig. Anhaltspunkt könnte das erste Aufkommen des zentralen Gedankens im Alpinismus sein: Bergsteigen aus freien Stücken, aus Liebe zur Natur, aus reiner Freude. Dieser Gedanke wurde im Jahre 1336 erstmals vom italienischen Dichter Francesco Petrarca niedergeschrieben. Er bestieg zusammen mit seinem Bruder und zwei weiteren Begleitern im Jahre 1336 den Mont Ventoux in Frankreich, beschrieb seine Eindrücke folgend in einem Brief und adressierte ihn an einen befreundeten Mönch. Dieses Schriftstück blieb erhalten und so mag Petrarca als Vater der Bergsteiger und Begründer des Alpinismus gelten. Die tatsächliche Besteigung ist heute umstritten. Auch kann angenommen werden, dass ähnliche Gedanken zeitlich parallel oder bereits früher vorhanden waren, Aufzeichnungen aber nicht angefertigt oder verloren gegangen waren. Doch ändert dies nichts am alpinistischen Gedanken.

Gerade in dieser Zeit, die Zeit der „Entdeckungen und Eroberungen“, stand Bergsteigen aus freien Stücken im starken Kontrast zu alpinistischen Eroberungen auf Befehl von Herrschern und Monarchen. So wurde 1492 auf Geheiß Karls VIII. der Mont Aiguille (2087 m) in der Provence von mehr als zehn Expeditionsteilnehmern „erobert“. Dies war kein einfaches Unterfangen. Sturmleitern, militärisches Belagerungsmaterial, Seile und Eisenstifte kamen zum Einsatz. Fast 400 Jahre später wurde an der Route der Erstbegeher ein Klettersteig errichtet. Der Gipfel ist nun einfacher erreichbar. Doch auch der Forscherdrang brachte Menschen in die Berge. 1786 gelang Unglaubliches: die Besteigung des Mont Blanc, die höchste Erhebung der europäischen Alpen. Damit waren den europäischen Forschern, Naturliebhabern und Träumern keine Grenzen mehr gesetzt. In den folgenden Jahrzehnten sollten alle namhaften Berge der Alpen bestiegen werden. So wurde zum Beispiel der Großglockner im Jahre 1800, durch eine 62-köpfige Expedition und nach Errichten von insgesamt drei Hütten, bestiegen. Wenige Jahre später, 1804 wurde der höchste Punkt der damaligen K&K Monarchie, der Ortler, auf Geheiß von Erzherzog Johann von Österreich bestiegen. Dieses Eroberungsdenken hielt sich noch bis weit ins 20. Jahrhundert.

Europaweit wurden höchste Berge erstiegen: Der höchste Berg Deutschlands, die Zugspitze, folgte 1820 – damals noch ohne Seilbahn. Auch der höchste Berg der Steiermark, der Dachstein – nicht ganz 3000 m hoch, wurde 1842 erstmals bestiegen. Es entwickelte sich ein regelrechter Sturm auf die höchsten Berge – besonders im Fokus standen die 4000er der Alpen. Die Dufourspitze – mit etwas mehr als 4600 m höchster Berg der Schweiz – 1855. Mitten unter den neuen Eroberungen waren auch besonders formschöne Berge: so zum Beispiel die über 4000 m hohen Berge Weißhorn (Walliser Alpen) und das Schreckhorn (Berner Alpen – übrigens nördlichster 4000er der Alpen).

Ein ganz besonderer Berg war noch unbestiegen: das Matterhorn, von vielen als einer der schönsten Berge der Welt bezeichnet. Die Besteigung des Matterhorns hatte schon viel Aufmerksamkeit erregt, sodass sich ein regelrechter Wettlauf um den Gipfel ereignete. 1865 gab es zeitgleich zwei Expeditionen: eine von der italienischen Seite aus, eine andere von der schweizer Seite aus. Die Schweizer Expedition war schneller am Gipfel. Unter ihnen der Brite Edward Whymper. Er steht stellvertretend für viele Bergsteiger dieser Zeit. Gerade unter Briten wurde es modern für Beruf oder Urlaub in die Alpen zu kommen. Dort bildeten

sie zusammen mit lokalen Bergsteigern eine schlagkräftige Truppe und bestiegen schwierigste Berge. Beim Abstieg ereignete sich jedoch ein Unglück. Vier der sechsköpfigen Truppe stürzten zu Tode – Whymper war davon nicht betroffen. Bis heute ist dies einer der berühmtesten Bergunfälle. Das Matterhorn erwies sich als besonders gefährlicher Berg, wohl bedingt durch die vielen Aspiranten. Insgesamt gab es bereits über 500 Todesfälle am Matterhorn. Kein Jahr verging ohne ein neues Opfer.

Alpinismus und Bergsteigen war damals keine Aktivität für Einzelgänger – im Gegenteil, meist bedurfte es auf Grund des hohen strategischen und materiellen Aufwands einer größeren Gruppe. Daher war es nur natürlich, dass sich erste Bergsteiger zu Verbänden zusammenschlossen um solche Unternehmungen zu vereinfachen: Die Alpenvereine waren geboren. Der erste Alpenverein war der Alpine Club, welcher 1857 in London gegründet wurde. Dies mag aus heutiger Sicht etwas überraschend erscheinen, aber wie vorhin schon erwähnt, waren zu jener Zeit viele Briten in den Alpen unterwegs. Kurze Zeit später gab es auch in den Alpenländern jeweils das entsprechende Pendant.

Bisher sprachen wir stets von Protagonisten – wo waren die Protagonistinnen? Man möchte annehmen, dass Frauen damals kaum eine Rolle im Alpinismus gespielt haben. Das ist jedoch falsch. Frauen waren genauso an alpinistischen Unternehmung beteiligt. Oftmals nicht nur beteiligt, sondern auch federführend. Stellvertretend für die Frauen des Alpinismus dieser Zeit: Henriette d'Angeville – zwar nur die zweite Frau am Mont Blanc, dafür organisierte und leitete sie eine 15-köpfige Expedition auf den höchsten Berg der Alpen. Die US-Amerikanerin Margaret Claudia Brevoort erreichte den Gipfel des Mont Blanc das erste Mal im Winter. Eleonore Noll-Hasenclever bestieg 45 der heute 82 anerkannten 4000er der Alpen und es wären wohl noch einige dazugekommen, wäre sie nicht von einer Lawine tödlich verschüttet worden.

Die interessantesten Gipfel der Alpen waren Ende des 19. Jahrhunderts bestiegen – was nun? Bergsteigerinnen und Bergsteiger suchten sich neue Herausforderungen. Naheliegend waren Berge auf anderen Kontinenten. In den nächsten 100 Jahren sollten die jeweils höchsten Berge aller Kontinente bestiegen sein. Der fast 6000 m hohe Kilimandscharo, höchster Berg Afrikas wurde 1889 bestiegen. Der Aconcagua, der höchste Berg Südamerikas, fast 7000 m hoch, folgte 1897. Der höchste Berg Nordamerikas wurde 1913 bestiegen. Der Denali gilt auf Grund seiner Höhe von über 6000 m und den damit verbundenen Witterungsbedingungen in Alaska auch heute noch als einer der schwierigsten der jeweils höchsten Berge der Kontinente. Die Krönung gelang 1953 mit dem Mount Everest, der mit 8848 m der höchste Berg Asiens und der Welt ist. Auf Grund von erschwerter Erreichbarkeit ließen die Erstbesteigungen der Carstensz-Pyramide, höchster Berg Ozeaniens und der Mount Vinson, höchster Berg der Antarktis, noch einige Jahre auf sich warten, wurden aber schließlich 1962 und 1966 erstbestiegen. Die Carstensz-Pyramide wurde unter anderem durch den Kärntner Heinrich Harrer erstbestiegen, der durch sein Buch „Sieben Jahre in Tibet“ internationale Bekanntheit erlangte.

Diese Auslandsfahrten waren zweierlei kostspielig: erstens war viel Zeit erforderlich, da es damals noch keinen wirklichen Flugverkehr gab, und zweitens, waren Auslandsfahrten mit großem finanziellen Aufwand verbunden. Nur wenige Privilegierte konnten die entsprechenden Mittel dafür aufbringen. Was also machten Bergsteiger in Europa? Kam dort der Alpinismus zum Erliegen? Auch Bergsteiger welche sich lange, kostspielige Auslandsfahrten nicht leisten konnten, suchten nach neuen Herausforderungen: Das Zeitalter der Wände war geboren. Bergsteiger versuchten nicht mehr auf einfachstem Wege den Gipfel zu erreichen, sondern eine besonders steile Seite des Berges, eine Wand, zu durchsteigen. Beispielhaft dafür sind die Brenvaflanke am Mont Blanc, die Pallavicinirinne am Großglockner oder die Ostwand des Watzmanns in den Berchtesgadener Alpen. Diese Epoche gipfelte in den sechs großen Wandproblemen

der Alpen – besonders hoch, besonders schwierig, besonders gefährlich. Allesamt sind sie Nordwände und dementsprechend kalt: Eiger, Grandes Jorasses, Matterhorn, Petit Dru, Piz Badile, und die Nordwand der Großen Zinne (Drei Zinnen). All diese Wandprobleme wurden in den 1930er gelöst.

Besonders Auslandsfahrten zum „Dach der Welt“ lockte die weltweite Bergsteigerelite nach Asien. 1924 versuchten sich die Briten Mallory und Irvine als erste ernsthaft an der Besteigung des Everest. Auf die Frage warum sie unbedingt den Gipfel des Everests erreichen möchten antwortete Mallory mit den legendären Worten: because it's there - weil er da ist! Die Besteigung der höchsten 14 Berge der Welt – die 8000er – sind durch Wetter, Lawinen und die Höhe, ein völlig anderes Unterfangen als die Besteigung der Alpenberge. Durch die geographische Lage im Himalaya (Nepal/China) und Karakorum (Pakistan/China), gibt es nur kurze Wetterfenster in welchen eine Besteigung überhaupt möglich ist. Wetterumschwünge sind eine ständige Gefahr. Bei Problemen ist eine Rettung beinahe ausgeschlossen. Durch die großen Mengen an Schnee und Eis gibt es eine permanente Lawinengefahr. Manche Aufstiegsrouten sind davon mehr als andere betroffen. Eine Besteigung benötigt das nötige Glück. Zudem ist Bergsteigen in dieser Höhe, durch den geringeren Luftdruck und den dadurch bedingten geringeren Sauerstoffgehalt, für den menschlichen Körper besonders herausfordernd. Sauerstoffflaschen werden benötigt, welche den strategischen und materiellen Aufwand immens erhöhen. Schließlich müssen diese Flaschen durch Menschenkraft den Berg hinauftragen werden. Dadurch dauert eine Besteigung sehr lange und viele Lager müssen für Übernachtungen errichtet werden. So wurde der erste 8000er erst 1950 bestiegen: die Annapurna im Himalaya. Nur drei Jahre später waren der Neuseeländer Edmund Hillary und der lokale Sherpa Tenzing Norgay am Mount Everest, dem höchsten Berg der Welt, erfolgreich.

Der höchste Berg der Welt war bestiegen, die Wandprobleme waren gelöst – was nun? Erneut suchten Bergsteiger nach neuen Herausforderungen. Die Eröffnung besonders schwerer, direkter Kletterrouten und die Durchsteigung bereits bestehender Routen im Winter rückten in den Fokus. Diese Entwicklung, Klettern in hohen Schwierigkeitsgraden und das teilweise auch noch im Winter, mit Europa als idealem Trainingsort, öffnete wohl die Türen zu neuen Höchstleistungen auf den höchsten Bergen der Welt. Der Südtiroler Reinhold Messner und der Nordtiroler Peter Habeler durchstiegen 1975 die Nordwestwand des Gasherbrums, ebenso ein 8000er, im nun sogenannten Alpinstil, welcher in dieser Phase in den großen Wänden Europas geprägt wurde: Bergsteigen ohne großen materiellen Aufwand – keine Lager, kein künstlicher Sauerstoff. Eine Zweierseilschaft im Alpinstil erwies sich als wesentlich schneller, flexibler und erfolgreicher in großen Höhen als eine Besteigung im trägen, logistisch aufwendigen, kostenintensiven, bisher etabliertem Expeditionsstil.

Nur drei Jahre später, 1978, schaffte die beiden das, was selbst damals viele als unmöglich gehalten hatten. Die Besteigung des höchsten Berges der Erde, des Mount Everests, ohne künstlichen Sauerstoff, aus reiner Muskelkraft, war gelungen. Durch diese Sternstunde war der Alpinismus endgültig in der Welt angekommen. Das Gedankengut das Petrarca vor beinahe 700 Jahren in den europäischen Alpen begründete, wurde von Habeler und Messner im Himalaya gelebt. Der Alpinismus fand durch ihre Besteigung seine Krönung. Höher – weiter – alpiner – kann es doch nicht mehr werden! Aber wie so oft ließen sich auch diesmal neue Herausforderungen finden.